

# Hinter dem schwarzen Vorhang

Autor(en): **Weiss Geser, Jeanette**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **12 (2005)**

Heft 137: **Impressum**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-885270>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# HINTER DEM SCHWARZEN VORHANG

ÜBER DIE SITUATION VON RUSSLAND MIT AIDS WIRD SELTEN GESPROCHEN – DABEI DROHT AUCH DORT EINE AIDS-EPIDEMIE, WIE DAS BEISPIEL DER REPUBLIK BASCHKORTOSTAN ZEIGT. DAS «INFEKT TEAM SCHWEIZ RUSSLAND» MIT ST.GALLER BETEILIGTEN IST ZURZEIT AN EINEM WISSENSTRANSFER BETEILIGT. EIN FOTOGRAFISCHES REISETAGEBUCH.  
von Jeanette Weiss Geser



16

Als ich am Morgen des 2. Juli 2002 vom schrecklichen Flugzeugabsturz in der Nähe von Überlingen hörte, dachte ich nicht im Traum daran, dass dieses Unglück Auswirkungen auf mein Leben haben könnte. 71 Menschen, davon 52 Kinder und Jugendliche, waren beim Zusammenstoss einer Tupolew der Bashkiran Airlines und einem Frachtflugzeug ums Leben gekommen. Gestartet waren sie in Ufa, der Hauptstadt von Baschkortostan. Mir dem Unglück rückte die russische Republik in den Fokus der Schweiz. Das DEZA beschloss, eine humanitäre Entwicklungszusammenarbeit aufzubauen. Eines der vier Ziele: Ein Wissenstransfer zum Kampf gegen die Aids-Epidemie, der in Baschkortostan noch am Anfang steht. Im Mai 2003 lud das DEZA eine Delegation von Ärzten und Gesundheitspolitikern aus drei russischen Republiken ins HIV-Zentrum nach St.Gallen, dort fand die erste Begegnung mit den Baschkiren statt.

Um einen genaueren Überblick über das Ausmass und die Gründe der Epidemie zu gewinnen, reisten der leitende Arzt der Infektiologie/Spitalhygiene am Kantonsspital, Pietro Vernazza, und ich, Sozialarbeiterin in der Sozialberatung Infektiologie, im Dezember 2004 ein erstes Mal nach Ufa. Bei diesem Besuch wurde klar, dass die Aids-Situation in Baschkortostan ein rasches Handeln nötig macht. Nach unserer Rückkehr in die Schweiz begann eine intensive Zeit der Recherche, der

Projektarbeit und Mittelbeschaffung. Anders als über die HIV/Aids-Problematik in Afrika ist über das Ausmass der Epidemie in Russland viel weniger bekannt. Sie trat später als in anderen Regionen der Welt, inzwischen hat sie aber aufgrund der schnellen Ausbreitung dramatische Ausmass erreicht. Seit fünf Jahren zeichnet sich eine starke Zunahme der Neuinfektionen ab. Der dominante Übertragungsweg des HI-Virus beruht in ganz Russland auf intravenösem Drogengebrauch. Und der Drogenkonsum wächst massiv.

Die ersten Ideen, die Republik beim Aufbau eines effizienten Behandlungszentrums nach St.Galler Modell zu beraten, rückte vorerst in den Hintergrund. Viel dringlicher als die Optimierung von Therapien ist es, die Ausbreitung innerhalb der Risikogruppe der Drogensüchtigen zu stoppen. Gelingt dies nicht, wird sich die Epidemie rasch auf weitere Bevölkerungskreise ausdehnen. Das Gesundheitsministerium bat uns um Vorschläge für das weitere Vorgehen. Anfangs Juli dieses Jahres kehrten wir deshalb zusammen mit Francois van der Linde, dem Präsident der eidgenössischen Kommission für Drogenfragen, für Gespräche und Abklärungen nach Baschkortostan zurück. Doch Baschkortostan, wo liegt das überhaupt?



SAITEN 0105

17

▲ Am äussersten Ostrand Europas erstreckt sich Baschkortostan von den westlichen Ausläufern des südlichen Urals bis zur Bugulma-Belebey-Hochebene. Die russische Republik ist dreieinhalb mal so gross wie die Schweiz und zählt gut vier Millionen Einwohner. Das namensgebende Volk sind die Baschkiren, ein Turkvolk. Mit 29% an der Bevölkerung sind sie allerdings eine Minderheit, die



▲ Wie sehr in Baschkortostan HIV/Aids tabuisiert sind, wird bei unserer Ankunft am Sonntag, 3. Juli augenfällig: Sergej Zaitsev, stellvertretender Chefarzt des Aids-Zentrums von Ufa, und zwei junge Assistenzärzte führen uns zu einem dunkelblauen Bus, dessen Fenster mit schwarzen Vorhängen verhängt sind (Bild oben, Zaitsev rechts). Es ist der Bus des Aids-Zentrums. Normalerweise werden mit diesem Wagen nicht Schweizer Gäste zur Stadtschleppung chauffiert, sondern kranke Menschen, die das Aids-Zentrum selbst nicht mehr aufsuchen können. Diese sollen vor neugierigen Blicken verborgen werden. Auch wir selbst werden kaum in Kontakt mit Kranken oder mit Drogenabhängigen gebracht. In Baschkortostan dominiert das Abstinenzdogma, welches strafrechtlich mit harten Bandagen durchgesetzt wird: Bereits wegen dem Besitz kleinster Mengen von Rauschmitteln landen Konsumenten in Staatsgefängnissen, wo sie einem noch höheren Ansteckungsrisiko ausgesetzt sind. Der Drogenhandel soll sich vorwiegend in Privatwohnungen abspielen (Bild links).

SAITEN 0105

Russen sind mit 36%, die Tataren, ebenfalls ein Turkvolk, mit 24% vertreten. Hauptwasserader ist die Belaya, die zusammen mit dem Fluss Ufa eine natürliche Begrenzung der Millionenstadt Ufa bildet. Der berühmteste Sohn der Stadt ist Rudolf Nurejew. Der Ausnahmetänzer, der das klassische Ballett revolutioniert hat, starb 1993 in Paris an den Folgen seiner Aids-Erkrankung.



▲ Sechs Prozent der Russen gehören zur sogenannten Schicht der «Neurussen», die nach dem Zusammenbruch des Kommunismus schnell reich wurden. Die restliche Bevölkerung lebt zu grossen Teilen am Rand der Armutsgrenze. In Ufa kann man beides Extremen begegnen: Alten Frauen in wollenen Strümpfen, gelblichen Schürzen und Kopftüchern, die vor dem Supermarkt Blumensträuße und Beeren verkaufen oder an einem Gehweg für ein paar Rubel ihre Personenwägel zur Verfügung stellen. Aber auch Neurussen, die im schicken Lokal mit breitbeinigen Bodyguards vor der Tür und westlicher Speiseauswahl verkehren. Wohlstand und Gesundheit sind zwei eng miteinander verbundene Faktoren. Seit 1988 sinkt die Lebenserwartung in Russland bedrohlich, die Bevölkerung nimmt pro Jahr um eine Million ab. Die Gefährdung der Werkblättern durch Aids kann die Situation zusätzlich destabilisieren.

► Am Montag, 4. Juli, halten wir vor mehr als hundert Fachpersonen Vorträge: Pietro Vernazza spricht über HIV-Diagnostik und Therapie, Francois van der Linde über die Drogenpolitik in der Schweiz, ich selbst über die Methadon-Substitution und die Möglichkeiten des Spritzenaustausches in St.Gallen. Durch einen Paradigmenwechsel in der Drogenarbeit könnte die Aids-Epidemie in Baschkortostan am wirksamsten eingedämmt werden, hin zum Vier-Säulen-Modell Prävention, Therapie, Schadensminderung und Repression. Für diesen Weg werden wie damals in der Schweiz auch hier beharrliche Diskussionen zwischen Medizin, Justiz und Polizei nötig sein. Das grösste Hindernis ist die juristische Situation, die solche Programme verbietet.



► Am Nachmittag findet ein Treffen mit der Vize-Gesundheitsministerin Salia Murzabewa (links im Bild) und den wichtigsten Vertretern von Polizei und Justiz statt. Die Vize-Direktorin des Departementes des staatlichen Ausschusses für Drogenpolitik, Galina Karimova, signalisiert, dass sie es sich vorstellen könne, ein Programm mit der Abgabe von sauberen Spritzen bei registrierten Drogensüchtigen einzuleiten. Einer Ausweitung auf alle Drogensüchtigen könne sie im Moment aber nicht zustimmen. Karimova spricht von 5000 registrierten und 25'000 nicht registrierten Drogensüchtigen in ganz Baschkortostan. Apropos Vize: Fast alle zweiten Amtsstellen in der Republik sind mit Frauen besetzt. Sie machen die Arbeit, derweil die Männer ihre politische Karriere schmieden.



18



◀ In der Ortswahl halten wir an unserem Vorschlag fest, zuerst in der Hauptstadt ein Pilotprojekt zu unterstützen. Als wir hören, dass die Stadt Oktiabrsky, 160 km westlich von Ufa gelegen, die idealen Bedingungen für das Projekt erfüllen soll, sind wir skeptisch. Erklären uns aber bereit, nach einer Fahrt durchs weite Land die dortigen medizinischen und sozialen Infrastrukturen zu besichtigen.



◀ Das malerische Oktiabrskiy wurde vor sechzig Jahren durch deutsche Kriegsgefangene erbaut und wäre sarkastisch ausgedrückt insofern für das Pilotprojekt geeignet, weil es keiner sieht, keiner merkt und die Zahl der HIV-positiven Drogensüchtigen im Vergleich zu Ufa unbedeutend ist. Wir können nur vermuten, was die wahren Gründe für den Vorschlag Oktiabrsky waren. Möglicherweise haben die Regierungsvertreter Angst, sich mit dem Spritzenaustausch-Programm zu stark zu exponieren und damit an politischer Einflusskraft zu verlieren. Blick in ein infektiologisches Ambulatorium der Stadt, das gleichzeitig die minimalen Mittel im Gesundheitswesen illustriert.



◀ Der Rückweg führt an der Grenze zur Republik Tatarstan vorbei. Geht man am Denkmal vorbei, muss man die Uhr zwei Stunden rückwärts stellen. Nach unserer Heimkehr erst erfahren wir, dass in der Drogenpolitik Tatarstans die Uhren voraus gehen: Hier soll es bereits Schadensminderungsprogramme geben.

19



◀ Wie von Zauberhand organisieren unsere Begleiter auf einem Hügel mit herrlichem Blick auf die gesamte Region ein Barbecue. Überhaupt sind die Baschkiren äusserst gastfreundlich und Fans von blumigen Trinksprüchen mit Herz. Trotz des enttäuschenden Ausgangs unserer Expedition geniessen wir das kleine Fest. In den abschliessenden Gesprächen vor unserer Reise mit Vertretern der Regierung und involvierten Medizinern halten wir daran fest, das Projekt in Ufa zu initiieren. Bei diversen Besichtigungen sozialer Organisationen sind wir auf ausgezeichnete Ressourcen und hochmotivierte Mitarbeiter für die Organisation des Spritzenaustauschs getroffen. Zurück in der Schweiz suchen wir nach Finanzen für unseren Verein «Infekt Team Schweiz Russland», der das Projekt tragen soll. Geplant ist am 2. Dezember in St.Gallen eine russische Nacht im Pfalz Keller und eine Russendisko mit Yuriy Gurzhy im Kugl.

**Jeanette Weiss Geser** ist Sozialarbeiterin FH der Infektiologie/Spitalhygiene am Kantonsspital St.Gallen und Generalsekretärin des Vereins «Infekt Team Schweiz Russland I.T.S.R.»